

Hilfen für die Arbeit im Pfarrgemeinderat / Diskussion in der Pfarre

Gleichzeitig mit dem Brief, der an alle Pfarren Oberösterreichs ausgesandt wird, ergeht eine Beilage an Sie/Dich – für die interne Meinungsbildung und Entscheidungsfindung. Denn die Entscheidung, als Pfarre die diözesane Initiative für Aufnahme von Geflüchteten mitzutragen, soll auf einem guten und wohlüberlegten Fundament stehen. Deshalb gibt es **in kompakter Form**

- **Informationen zur aktuellen Situation in den griechischen Flüchtlingslagern** (z. B. in Kara Tepe II) mit Statements von der österreichischen Bischofskonferenz, Caritas Österreich, Doro Blancke und Bischof Hermann Glettler (Antworten auf oft gestellte Fragen).
- Ein **Gedicht von Stefan Schlager** bringt auf verdichtete Art und Weise zum Ausdruck, dass der Einsatz für Menschen in Not ein unverzichtbares Erkennungsmerkmal von Christinnen und Christen ist. Dieses „Mut-Gedicht“ kann z. B. während der Gottesdienste als meditativer Text nach der Kommunion, im Rahmen einer Predigt oder auch in Sitzungen und Treffen verwendet werden (als Einstieg, zum Ausklang).

1

Stimmen aus der österr. Bischofskonferenz zur Aufnahme von Flüchtlingen aus Moria

<https://www.bischofskonferenz.at/131320/bischofskonferenz-fuer-aufnahme-von-fluechtlingen-aus-moria>

<https://www.kathpress.at/goto/meldung/1998199/bischoefe-corona-sollte-sensibel-fuer-fluechtlingsleid-machen>

Die österreichischen Bischöfe beschäftigen sich aufgrund der katastrophalen Lage sowohl im Herbst 2020 als auch im Frühjahr 2021 mit der Aufnahme von Flüchtlingen aus Moria. Im September 2020 stellten die Bischöfe fest: „Es gibt keine Alternative zur schnellen und systematischen Evakuierung der Asylsuchenden aus den griechischen Lagern.“ Neben der zugesagten Soforthilfe solle sich Österreich so wie andere europäische Länder auch an der Aufnahme von Flüchtlingen aus Moria beteiligen: „Selbstverständlich sind auch wir als katholische Kirche in Österreich wieder dazu bereit, ein angemessenes Kontingent von verzweifelten Menschen in unseren kirchlichen Einrichtungen und Räumen zu beherbergen.“

Die österreichische Bischofskonferenz erneuert im Frühjahr 2021 ihren Appell bezüglich der Hilfe für Menschen auf der Flucht:

Die Corona-Pandemie führt uns vor Augen, wie verletzlich unsere Gesellschaft und unser Leben sind. Ein menschenwürdiges Leben in Sicherheit ist nicht selbstverständlich. Diese Erfahrung sollte uns auch hellhörig machen, wenn Menschen gezwungen sind, vor Krieg und Verfolgung aus ihrer Heimat zu fliehen.

Die österreichische Bundesregierung hat in den vergangenen Monaten konkrete Schritte gesetzt, um der Not von geflüchteten Menschen im Norden Syriens, aber etwa auch in Griechenland oder in Bosnien-Herzegowina zu begegnen. Diese notwendige Hilfe vor Ort als Ausdruck internationaler Verantwortung und Solidarität wird von den Bischöfen ausdrücklich begrüßt. Österreich zeichnet ein großes humanitäres Engagement aus, das hat es in der Vergangenheit immer wieder eindrucksvoll bewiesen und es ist ein Segen für unser Land.

Vor diesem Hintergrund und angesichts der dramatischen Zustände auf den griechischen Ägäis-Inseln erneuern wir Bischöfe unseren Appell an die österreichische Bundesregierung, schutzbedürftige Familien mit kleinen Kindern und unbestrittenen Fluchtgründen im Rahmen einer geordneten europäischen Rettungsaktion in Österreich aufzunehmen. Dieses humanitäre Aufnahmeprogramm ist konkreter Ausdruck jener Werte, für die Europa und das Christentum stehen. Österreich soll sich jetzt daran beteiligen und dabei dem Beispiel Bulgariens, der Schweiz, Belgiens, Deutschlands und anderer Staaten in Europa folgen. Aus persönlichen Gesprächen mit Bürgermeister*innen, Gemeinden, Pfarren und Initiativen wissen wir Bischöfe, dass viele in Österreich bereit sind, diese Menschen aufzunehmen, zu betreuen und zu integrieren. Die Kirche und viele Initiativen in ihrem Umfeld wollen sich daran beteiligen und haben gerade in letzter Zeit ganz konkrete Angebote und Vorschläge dazu gemacht.

Gleichzeitig muss Europa endlich eine gerechte und solidarische Lösung im Umgang mit geflüchteten Menschen finden, die bis heute leider schmerzlich fehlt. Grenzen zu sichern und Menschen zu schützen dürfen einander niemals ausschließen. Menschenwürde und Menschenrechte müssen ausnahmslos für alle Menschen gelten, unabhängig davon, wo sie geboren wurden. Für den Umgang mit Menschen auf der Flucht erinnern die Bischöfe an die Worte von Papst Franziskus in seiner Sozialzyklika „Fratelli tutti“, die auch für Österreich gelten: „aufnehmen, schützen, fördern und integrieren“.

Flüchtlingshilfe Caritas für Griechenland und Länder des Balkans

<https://www.caritas.at/auslandshilfe/katastrophenhilfe-humanitaere-hilfe/laender-brennpunkte/fluechtlingshilfe-griechenland/>

2

Die allgemeine Situation in Griechenland ist für Menschen auf der Flucht sowie für die lokale Bevölkerung weiterhin schwierig: ... Jene AsylwerberInnen, die auf den Ägäisinseln ankommen, verbleiben zum Großteil weiterhin in den dort ansässigen Camps mit all den bereits bekannten und meist menschenunwürdigen Herausforderungen, wie die unzureichende Unterbringung in (Sommer-) Zelten, mangelnde medizinische Versorgung, keinerlei offizielle Kochmöglichkeiten und fehlende Heizungen bei den derzeitigen nächtlichen Temperaturen ...

Erschwerend kommt hinzu, dass anerkannte Flüchtlinge rechtlich griechischen StaatsbürgerInnen gleichgestellt werden und daher ein Monat nach Asylzuerkennung zum Großteil aus dem Unterstützungssystem fallen; Mindestsicherung gibt es kaum. So landen viele Menschen in der Obdachlosigkeit. Hier zeigt sich eine neue Herausforderung, vor der Griechenland steht: die Entwicklung von einem Transit- in ein Zielland für geflüchtete Menschen.

Doro Blancke, Geschäftsführerin des Vereins „Flüchtlingshilfe-refugee assistance-doro blancke“ schildert die Lage auf Lesbos:

(Auszug aus einer Rede von Doro Blancke am 6.3.2021/Linz)

Seit September 2020 bin ich mit kurzen Unterbrechungen auf Lesbos. Kara Tepe II ist ein Ort, an dem die Menschen ... der brutalen Abschottungspolitik total ausgeliefert sind. In dem Camp leben 7500 Menschen, davon sind über 2000 Kinder. Es gibt ca. 240 Warmwasser-Duschen im ganzen Camp, bei dem dazwischen auch immer wieder das warme Wasser fehlt. Alles andere sind Kübelduschen, Holzverschläge, mit alten Schlafsäcken eingehüllt, in denen man sich das Wasser mit einem Kübel über den Kopf gießt. Dies auch im Winter bei bis zu -3 Grad. Es gibt viel zu wenig Toiletten, keine geordnete Waschmöglichkeit für die Wäsche, eine gekochte, meistens nicht warme Mahlzeit am Tag. Es gibt keine Bildungsangebote für die Kinder, keine Spielplätze, keine Möglichkeiten, wo sich Eltern mit ihren Kindern, befreundete Menschen oder andere soziale Runden treffen können. Die Menschen laufen den Großteil des Tages existenziellen Bedürfnissen nach.

Viele der Menschen sind mittlerweile sowohl physisch als auch psychisch krank. Dies beweisen unzählige Berichte der Ärzte ohne Grenzen, der Medical International Volunteers usw. ... Ich persönlich habe als Zeitzeugin schreckliche Dinge gesehen. Kinder, die apathisch, ohne Lebenslust herumhängen oder aber so grenzenlos in ihrer Verzweiflung sind, dass sie um ein Stück Keks raufen als würde ihr Leben davon abhängen. Einen 13-jährigen Jungen, der am Finger einen gutartigen Tumor hat, der dringend operiert gehört – da dies verabsäumt wurde, steht eine Amputation des Fingers an. Menschen, die flehend in den Nächten der Nässe und Kälte uns geschrieben haben, bitte helft uns – da alles im Zelt nass war und Minus-Grade folgten. Eltern, die sich vollkommen verzweifelt zurückziehen: aus Scham ihren Kindern nicht mehr die nötige Sicherheit und die Grundbedürfnisse schenken zu können. Ich habe mit jungen Menschen gesprochen, die sich das Leben nehmen wollen, weil sie die Angst vor der Zukunft und diese Demütigung nicht mehr ertragen.

Bischof Hermann Glettler

Bischof Hermann war im Dezember 2020 selbst auf Lesbos beziehungsweise in Kara Tepe. Diesen Besuch vor Ort versteht er als „ein bewusstes Hinschauen auf einen der größten humanitären Katastrophenschauplätze Europas“. Er wolle, wie auch viele andere engagierte Helfer, „beim Wegschauen und Verdrängen nicht mehr dabei sein“.

Oft gestellte Fragen und Antworten¹

Situation auf Lesbos?

3

Mit Stand Mitte Februar 2021 sind ein Drittel der insgesamt 17.000 Geflüchteten auf Lesbos anerkannte Flüchtlinge mit einem gültigen internationalen Schutzstatus (Asyl oder subsidiärer Schutz). Knapp 2.500 Personen wurden von Griechenland in 11 europäische Länder umgesiedelt: Belgien, Bulgarien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Portugal und die Schweiz. Österreich hat sich an dieser Europäischen Rettungsaktion einer geordneten Aufnahme mit bisher 0 Personen beteiligt.

Reicht nicht die vielzitierte „Hilfe vor Ort“?

Die sogenannte „Hilfe vor Ort“ sollte nicht gegen eine Evakuierung des Lagers ausgespielt werden. Beides ist notwendig! Jede Hilfe vor Ort ist als Katastrophenhilfe zu sehen, um den Betroffenen das körperliche und psychische Überstehen der äußerst belastenden Extremsituation zu ermöglichen. Dass viele Kinder und Erwachsene nach den lebensgefährlichen Fluchtwegen und gefangen in der aktuellen Perspektivenlosigkeit an Traumatisierungen und psychischen Erkrankungen leiden, ist eine bittere Tatsache. Es sind auch mehrere NGOs im Lager tätig, die mit hohem Engagement – und teilweise auch (zum Großteil) mit Spendengeldern finanziert – die griechischen Behörden bei der Versorgung der Menschen unterstützen. Wenn nun auch SOS-Kinderdorf auf Lesbos aktiv wird, ist das ein Tropfen auf den heißen Stein – wenngleich als ein wichtiges Signal sehr zu begrüßen. Dennoch kehren die Kinder nach der Tagesbetreuung wieder in den unvermeidbaren Schmutz der notdürftigen Unterkünfte zurück, wo sie die Not ihrer Eltern erleben.

Es gibt so viel Elend auf der Welt. Warum sich nur um Lesbos kümmern?

Das viele Elend der Welt darf nicht zur gefährlichen Ausrede werden, nichts zu tun. Die kirchlichen Hilfswerke und Aktionen – Caritas, Diakonie, SEI SO FREI, Sternsingeraktion, kfb, Missio, zahlreiche pfarrliche Partnerschaften zur Entwicklungszusammenarbeit, ... – konzentrieren sich auf Unterstützung von Menschen in vielen Ländern der Welt.

Welche Rolle spielt Griechenland?

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Zu beobachten ist eine große Nervosität der griechischen Behörden, weil offensichtlich in den vergangenen Jahren viel zu wenig für die Menschen in den Lagern getan wurde. Die EU zahlt immense Summen an Griechenland für die Aufnahme und Versorgung derer, die auf griechischem Territorium gestrandet sind. Die Katastrophe von Moria – der Brand Anfang September 2020 – hat sich über Jahre

¹ Grundlage dieser Zusammenstellung ist eine Orientierungshilfe der Diözese Innsbruck bzw. von Bischof Hermann Glettler.

zusammengebräut. 22.000 Menschen haben auf einem ehemaligen Militärareal und in den Olivengärten gehaust: keine Müllentsorgung, keine ausreichende Hygiene und Essensversorgung, ungenügende medizinische Versorgung.

Das Flüchtlingselend auf den griechischen Inseln dauert mittlerweile viele Jahre. Anfangs, also in den Jahren 2014/2015 war das Entgegenkommen der einheimischen Bevölkerung sehr groß. Dann jedoch kippte die Stimmung, weil man sich von Europa im Stich gelassen gefühlt hat. Es wird auch berichtet, dass in Athen und anderen griechischen Städten die Obdachlosenzahl drastisch zunimmt. Dieses Faktum belegt, dass das griechische Sozialsystem dieser Herausforderung nicht gewachsen ist. Darüber hinaus ist der griechische Staat massiv mit der Pandemiebekämpfung beschäftigt und kann nicht auf ein gut ausgebautes Gesundheitsnetz zurückgreifen wie dies Österreich und in vielen anderen europäischen Ländern der Fall ist.

Ist das Elend auf den griechischen Inseln ein Versagen der europäischen Asylpolitik?

Die entscheidende Frage lautet, welche politische Strategie Europa verfolgt. Will man an den Außengrenzen möglichst prekäre Situationen aufrechterhalten, um all jene abzuschrecken, die nachkommen wollen? Das kann als kalkuliertes Spiel mit den tragischen Schicksalen unzähliger Menschen gesehen werden.

Die zweite Frage ist noch wichtiger: Wann endlich gibt es eine gemeinsame Asyl- und Migrationspolitik Europas, die von möglichst allen Mitgliedsstaaten mitgetragen wird und den humanitären Standards der Menschenrechtskonvention sowie der europäischen Flüchtlingskonvention entspricht? Es wird in Zukunft sicher nicht gehen, dass die südlichen Staaten Europas mit der Last der Integration der nach Europa Geflüchteten größtenteils allein gelassen werden. Insgesamt ist die Genfer Konvention weiterzuentwickeln, gerade auch in Hinblick auf die Klimakrise, die noch wesentlich mehr Migrationsströme verursachen wird.

Woher kommen die Flüchtlinge, die sich auf Lesbos befinden? Was haben sie hinter sich?

Eine große Anzahl sind Afghanen, die illegal im Iran gelebt haben, nachdem sie Afghanistan aufgrund lebensbedrohlicher Umstände bzw. aufgrund des permanenten Kriegszustandes verlassen haben. Eine nicht unbeträchtliche Zahl sind afrikanische Flüchtlinge, hauptsächlich aus Somalia und Eritrea, die aufgrund der blockierten direkten Mittelmeerroute den Umweg über die Türkei wählen. Niemand ist mit einem Flugzeug auf die Insel gekommen. Menschen sind psychisch belastet, ihre Hoffnungen sind zerbrochen. Es ist notwendig, dass sie nach all den Enttäuschungen als Menschen geachtet werden.

Warum genau 100 Familien aufnehmen? Ist das nicht eine willkürliche Zahl?

Die Zahl 100 ist eine mehr oder weniger willkürliche Festlegung. Der Gedanke dahinter ist, dass diese Anzahl überschaubar ist, denn wir sprechen damit von einer Gruppe von ca. 400 Personen. Es besteht überhaupt kein Zweifel, dass es möglich wäre, diese Familien in Österreich unterzubringen. Familien mit Babys und Kleinkindern zählen im Lager zu den vulnerabelsten Gruppen – ihre Versorgung mit Nahrung, Hygieneartikeln und Medikamenten ist bei weitem nicht ausreichend. Und sie befinden sich in den ca. 1.000 Familienzelten, die

nicht wetterfest sind. Für Einzelpersonen wurden zum Teil größere Zelte gebaut, die durch die verwendeten Holzkojen einen wesentlich besseren Schutz bieten.

Was kann die österreichische Regierung/Politik tun? Nehmen wir nicht ohnehin schon sehr viele Flüchtlinge auf?

Es geht in der Forderung, Menschen in Not aus Lesbos aufzunehmen, nicht um die Frage, ob Österreich mehr oder weniger Flüchtlinge aufnehmen hat. Ein humanitärer Notfall verlangt nach einer Notmaßnahme und nicht nach einer ermüdenden Flüchtlingsdebatte. Österreich ist im Vorjahr seiner Asylverpflichtung mit der Gewährung von Asyl für eine große Anzahl von Menschen nachgekommen. Im europäischen Vergleich liegt unser Staat damit auf den vorderen Rängen. Dieses Faktum ist positiv.

5

Österreich hat sowohl in der direkten Hilfe vor Ort als auch in der Aufnahme von schutzsuchenden Menschen aus Krisen- und Kriegsgebieten in den vergangenen Jahrzehnten Enormes geleistet. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg waren bspw. über eine Million Vertriebene im Land, 1956 flohen 180.000 Ungar/innen nach Österreich, 100.000e kamen aus der ehemaligen Tschechoslowakei und aus Polen und rund 90.000 aus dem zerfallenden Jugoslawien.

Auch 2015, ausgelöst durch den Arabischen Frühling, hat Österreich viele Notleidende aufgenommen und viel Hilfe vor Ort geleistet. Die Menschen auf Lesbos und in Österreich haben es verdient, dass das Thema pragmatisch, zeitgemäß und zeichenhaft gelöst wird.

Was ist, wenn immer mehr Flüchtlinge nachkommen? Ist der Pull-Effekt nicht gefährlich?

Pull-Effekte lassen sich nie ganz ausschließen. Aber wesentlich gefährlicher sind die Push-Effekte, d. h. alles, was Menschen dazu zwingt, ihre Heimat zu verlassen. Dazu zählen alle Strukturen der Ungerechtigkeit, Krieg und Terror, Hunger, mangelnde Sicherheit und persönliche Verfolgung – und vor allem auch eine faktische Perspektivenlosigkeit. Zusammengefasst: Wir müssen die Fluchtursachen bekämpfen und nicht die Flüchtenden! Das ist der notwendige Perspektivenwechsel, um die Debatte über Pull- und Push-Faktoren auf eine andere Ebene zu heben. Man kann davon ausgehen, dass niemand aus Jux und Tollerei seine Heimat verlässt und die größten Gefahren in Kauf nimmt. Investitionen in entwicklungspolitische Agenden in den Herkunftsländern der Flüchtenden müssen zu einer Priorität europäischer Politik werden.

Welchen Asyl-Status haben die Familien, die sich in den Flüchtlingslagern befinden und nach Österreich geholt werden sollen?

Auf den griechischen Inseln werden selbstverständlich Asylverfahren durchgeführt. Die Lager haben offiziell die Bezeichnung RIC (Registration Identification Center). Zurzeit befinden sich mindestens 250 Familien im großen Lager, die bereits einen positiven Asylbescheid haben. Damit haben sie das Recht, sich auf europäischem Boden aufzuhalten. Griechenland ist jedoch mit der längerfristigen Versorgung dieser Personen überfordert.

Genau aus dieser Gruppe sollen die 100 Familien genommen werden. Mit dieser humanitären Notaufnahme könnte Österreich innerhalb Europas vorbildhaft wirken. Auch in Zukunft wird es diese Aufnahmelager an den Grenzen Europas geben müssen. Auf Lesbos

wird ein stabiles Lager gebaut, das im September 2021 in Betrieb gehen soll – Fassungsvermögen 10.000 Personen. Es sollte – und so war es ursprünglich auch vorgesehen – ein Verteilungslager sein. Sprich: ordentliche Registrierung und dann Weiterleitung an andere Orte für faire Asylverfahren.

Was tut die Kirche? Fordert sie nur von der Politik und der Gesellschaft?

In den vergangenen Jahrzehnten gab es einige große Fluchtbewegungen nach Österreich. Sie zeugen von großer Solidarität und Hilfsbereitschaft der Bevölkerung. Ohne die sozial-karitativen Aktivitäten der Kirche und kirchlichen Einrichtungen, v. a. der Caritas, wären die enormen Herausforderungen jedoch nicht zu bewältigen gewesen. Auch im Fall einer Aufnahme von 100 asylberechtigten Familien aus Lesbos in Österreich können über die kirchlichen Strukturen Quartiere und bestmögliche Unterstützung bei der Integration organisiert werden. Gerade die Caritas verfügt über eine jahrzehntelange Kompetenz im Flucht- und Integrationsbereich, leistet Notversorgung, gemeinwesenorientierte Startbegleitung, Sozialrechts- und Familienberatung, koordiniert Freiwilligenarbeit, bietet Bildungsangebote und Bewusstseinsarbeit.

Unbedingt erforderlich ist aber auch die Bekämpfung von Fluchtursachen durch Schaffung von Lebensgrundlagen in klassischen Emigrationsländern sowie in der Nothilfe in Kriegs- und Krisengebieten und in überfüllten und teils menschenunwürdigen Flüchtlingsunterkünften (Griechenland, Bosnien ...). Unzählige Wasser-, Ernährungs-, Landwirtschafts-, Gesundheits- und Bildungsprogramme der Caritasorganisationen, Ordenseinrichtungen und anderer kirchlicher Hilfswerke in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern sind notwendende Beiträge zur Bekämpfung von Not und Elend, die Menschen zum Verlassen ihrer Heimat zwingen.

Info: Was ist Resettlement bzw. Relocation?

Resettlement und Relocation sind in Kooperation mit UNHCR (UN High Commissioner for Refugees) humanitär ausgerichtete Programme und beinhalten den Transfer von Flüchtlingen aus dem Erst-Zufluchtsstaat mit dem Ziel, diese in einem aufnahmebereiten Staat dauerhaft aufzunehmen und zu integrieren. Es handelt sich dabei um die Neuansiedlung besonders schutzbedürftiger Flüchtlinge, die wegen fortwährender Verfolgungsrisiken auf absehbare Zeit weder in ihre Heimatländer zurückkehren, noch in ihren jeweiligen Erst-Zufluchtstaaten adäquaten Schutz und dauerhaft Aufnahme finden können. Es ist somit zugleich ein Schutzinstrument und eine dauerhafte Lösung für Flüchtlinge sowie ein konkreter Ausdruck internationaler Solidarität. Relocation ist die Umsiedlung von schutzbedürftigen Personen von einem Staat der Europäischen Union in einen anderen Staat der Europäischen Union.

Österreich hat in Kooperation mit UNHCR von 2013 bis 2017 ein Resettlement-Programm für syrische Flüchtlinge durchgeführt. Aktuell gibt es in Österreich leider kein Resettlement-Programm. Das Know-How von Behörden und Hilfsorganisationen ist also vorhanden – und die Zivilgesellschaft ist für eine Zusammenarbeit bereit und wünscht sich, endlich helfen zu können.

Linz, 17.03.21

standortbestimmung (ein mut-gedicht)

mensch
gefährtin
freund.

auf augenhöhe
in rufweite
ganz konkret.

um nichts anderes
geht es in den spuren dessen
von dem man sagt
dass er mensch geworden ist.
ganz mensch.

das einzige
worauf es ankommt
ist daher
einander wie freunde
zu begegnen
zur gefährtin zu werden
als mensch sich zu bewähren.

hier und jetzt.
wenn's sein muss
auch bei gegenwind.

ihm
gleich.

denn hingetauft
in seinen weg wurden wir
um dem fremden
nicht mehr fremd
und der traurigen
nicht mehr fern
zu bleiben.

von seiner weite kosten wir
eingeladen um seinen tisch
um brot zu werden
für die die nach wärme
und heimat hungern.
bereit uns wandeln zu lassen:
den eigenen blick
das eigene herz
das eigene denken.

mit seinem geist beschenkt
sind wir
um gröÙe zu wagen
wo ängstlichkeit und kleingeist
den blick verengen.

mensch
gefährtin
freund.

auf augenhöhe
in rufweite
ganz konkret.

um nichts anderes
geht es.

hier und jetzt!

(stefan schlager, 7.3.21)